Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 12 (1907-1908)
Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unterschule. („Gäbe es doch noch manches St. Gallen!“ denke ich bei jeder Ihrer Sendungen.) Frl. M. H., Thun. Frau K.-G., Mittlere Strasse, Basel.

Die vielen guten Wünsche erwidere ich von Herzen und danke allen Sammlerinnen für ihre Unterstützung im Stanniolwerk bestens. Und nun fröhlich hinein ins zweite Dutzend der Stannioljahre!

Reichensteinerstrasse 18, Basel. *E. Grogg-Küenzi.*

Markenbericht pro Dezember 1907. Es werden bestens verdankt die Sendungen von: Frl. E. Z., Lehrerin, untere Stadt, Bern. Frau H.-Z., Kramgasse, Bern. Frau Pfr. Th., Herrengasse, Bern. Frau G., Herrengasse, Bern. Frl. B., Wattenwylweg, Bern. Smith Premier, Bern. Frl. K., Lehrnrin, Lützelflüh. Frl. St., Lehrerin, Gelterkinden. Frl. C. A., Privatlehrerin, Bern (Marken und Stanniol). Frl. B. St., Lehrerin, Spitalacker, Bern. Frl. Sch., Lehrerin, Lorraine, Bern. Mme. L. L., école sup. comm., Lausanne. Frl. M. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern. R. Sch. & Cie., Wangen a. d. A. Mädchenunterschule Blumenau, St. Gallen. Frau R.-v. M., Bern. Frl. E. G., Lehrerin, untere Stadt, Bern. Frl. E. D., Krankenpflegerin, Bern. J. J., Schülerin, Seminar III, Monbijou, Bern. Frau Witwe V. Sch., Bernstrasse, Thun.

Da die Sendungen auf Ende des Jahres sehr zahlreich einliefen, so ist es mir erst im Laufe des Januar möglich, die Rechnung pro 1907 abzuschliessen.

Allen treuen Sammlern den besten Dank für ihre Ausdauer. Es ist so schade, dass sich so wenige unter den Kolleginnen am Markensammeln beteiligen. Bei gutem Willen wären noch viele Marken vor ihrem Untergange zu retten, besonders jetzt, da die Schweizermarken in neuer Auflage erscheinen.

Für den schönen Zweck — frisch ans Werk! Für die kleine Mühe — so schönen Lohn! „Lieber unerlesene Marken als keine,“ gilt auch für 1908.

Mit herzlichem Gruss

Ida Walther, Lehrerin, Kramgasse 35, *Bern.*

Unser Büchertisch.

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von E. Friedli, Grindelwald. Bern 1908. Preis des Bandes broschiert Fr. 12, gebunden Fr. 14.

Wie seinerzeit der Band Lützelflüh vom gleichen Verfasser, ist auch der Band Grindelwald ein wahres Prachtwerk geworden. Die Gefahr lag nahe, dass dieser Band allzusehr eine Nachahmung des ersten Bandes und deshalb langweilig sein würde. Das hat aber der Verfasser zu vermeiden gewusst, hauptsächlich wohl deshalb, weil er sich so sehr in sein Werk vertiefte und so ganz mit Land und Leuten lebte, dass sein Interesse daran sich unwillkürlich auch den Lesern mitteilt, vielleicht sogar noch mehr als im ersten Bande. Wir haben da keine gelehrte Aufstappelung von allerlei Wissenswertem, sondern ein lebensvolles Bild von Grindelwald. Wohl ist in diesem Werke eine Unsumme von Arbeit niedergelegt, das Sammeln und Ordnen des Materials war kleine Kleinigkeit; aber all dies mühsam Zusammengetragene wird uns erst recht interessant gemacht durch die anregende, in gewissem Sinne künstlerische Darstellung. Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit der behandelten Gebiete zu geben, seien

die Titel der Hauptabschnitte angeführt: Grindeswalds Bergwelt, Des Wassers Gestalten und Gewalten, Das Luftmeer, Grindelwalds Himmel, Alpenwald und Alpenpark, Aus dem Wildtierleben, Bauernbotanik, Das Familiengut in Tal und Vorberg, Das Gemeingut der Alp. Das Gvicht, Milchwirtschaft, Ghälter, Haus und Häuslichkeit, Verkehr, Eigentum, Phantasie, Sage, Märchen, Geschichte, Die Kirche und die Welt. So trocken wie diese Aufzählung ist aber das Buch nicht, aber so reichhaltig, dass es zu weit führen würde, von den einzelnen Gebieten sprechen.

Der sprachliche Wert des Buches wird erhöht dadurch, dass nicht nur die Bezeichnungen für alle möglichen Dinge und Begriffe im Dialekt wiedergegeben sind, sondern dass oft auch ganze Gespräche eingestreut sind; es sei eine kleine Probe aus „Herd und Tisch" mitgeteilt:

„Teich eimmal oo, Elisi, jetz mues Bohre-Chrusti no si sälber chostierren! Sii Jungfrau ist newwa fir ne Schutz: fir vierzähe Tag old drii Wuchchi gan Uri. Chumm, mier wei mu grad eis gan uber d's z'Morge loiffen u mu e chliin i d'Pfanne gsehn." „Ob ächt? Das wird mer fii-n es Gcheech siin i siim Huushalt." „O, hab nid Chummer, där wird mu schon eppas rächts z'ässen aarreisen." „Eimmal wohl schier! Eppa es gschmorreds Gcheech von gester naaha." „Meinst, där heigi denn niid wa schlächt alt Rästen und tiej s' dä Wääg dirhistächchen? Z'eerstist! Es ist wie von Alters dahar der Walser seid: niid ghäbeds ist bald gikochnds. D'Jungfrau hed ja gseid, si welli den eppas Chosts midra nään und sie ist wohl nid dieja, wa schlächti Rustug iiphakd" usw.

Einen grossen Reiz geben dem Buche auch die vielen Illustrationen, die zum Teil den Text erläutern, zum grossen Teil aber nicht nur diesem Zweck dienen, sondern wirklicher Buchschmuck sind, wie die vielen charakteristischen Köpfe, vor allem die frischen Mädchenköpfe von R. Münger und die schönen Landschaften von Gorgé und Brand, von denen einige von Büchler in sehr schön ausgeführten Farbendrucken wiedergegeben sind.

Das Werk kann allen, die sich für unser Volksleben interessieren, warm empfohlen werden. G. Z.

Helene Simon, Schule und Brot. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voss. M. 1. —.

Kinderhorte und Ferienkolonien können nur gelegentlich und zeitweise der chronischen Unterernährung dürftiger Schulkinder steuern. Die Verfasserin hält daher die Schulspeisung wegen ihrer entscheidenden Bedeutung für die körperliche und geistige Entwicklung des Schulkindes für eine der wichtigsten Aufgaben der Schulhygieine. Sie frägt nach den Ursachen der chronischen Unterernährung, zeigt, was bis heute zur Bekämpfung derselben von Behörden und Vereinen in der Schweiz, in Deutschland, England, Frankreich geleistet worden, und stellt die Forderung einer das ganze Land umfassenden staatlich organisierten Schülerspeisung. Denn dem Staat erwächst aus dem Obligatorium des Schulunterrichtes auch die Pflicht, die gesetzlichen Massnahmen zur Sicherung des Unterrichtserfolges zu treffen. Zum Schlusse beschäftigt sich die Verfasserin auch noch mit der ernsten Frage, ob eine so weitgehende öffentliche Fürsorge nicht eine Abstumpfung des elterlichen Verantwortlichkeitsgefühls und eine Lockerung der Familienbande bewirken werde.

Die vorliegende Schrift ist ein ernster Mahnruf an alle Kinderfreunde, ob der Sorge für die intellektuelle, sittliche und ästhetische Erziehung nicht

zu vergessen, dass schliesslich doch das tägliche Brot die Grundlage aller Kinderkultur ist. E. B.

Kehr-Schlimbach. Der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahr. Zehnte Auflage, neu bearbeitet von Ernst Linde, Lehrer in Gotha, und Edwin Wilke, Rektor in Quedlinburg. Gotha, Thienemann. Preis broschiert M. 3. 50.

Ein erprobter Elementarlehrer, der verstorbene Musterlehrer Schlimbach in Gotha, hat sein beim ersten Unterricht mit anerkanntem Erfolg eingeschlagenes Lehrverfahren in Form einer Anweisung für den ersten Sprachunterricht niedergeschrieben. Um die jungen Lehrkräfte vor einem bloss mechanischen Nachmachen unterrichtlicher Muster zu bewahren, schrieb Seminardirektor Dr. Kehr dazu die Geschichte der historischen Entwicklung des ersten sprachlichen Elementarunterrichtes, sowie die theoretische Begründung der dem vereinigten Anschauungs-Sprech-Schreib-Leseunterricht zugrunde liegenden Prinzipien. Damit ist ein Werk geschaffen worden, das in seiner glücklichen Vereinigung von Theorie und Praxis jeder auf der Elementarschulstufe wirkenden Lehrerin ein trefflicher Führer und Berater ist, auch wenn sie den Unterricht im Lesen und Schreiben nicht nach der Normalwörtermethode erteilt und die Selbständigkeit des Anschauungsunterrichtes nicht preisgeben möchte.

Die Schrift ist in der vorliegenden zehnten Aufgabe einer gründlichen Überarbeitung unterzogen worden. Der historische Teil wurde von Kehrs Tode bis zur Gegenwart fortgesetzt, und im allgemein methodischen Teil haben die pädagogischen Anschauungen und Strömungen der Gegenwart Berücksichtigung gefunden. Dem heutigen Stand der Sprachwissenschaft entsprechend wird das phonetische Prinzip im praktischen Teil mehr als früher betont. Ferner haben die sog. Zugaben (Erzählungen, Gedichte, Lieder usw.) eine gehörige Sichtung erfahren. Manches was literarisch minderwertig war oder zu hoch für die Kleinen, wurde beseitigt und durch Besseres ersetzt. Die volkstümlichen, lustigen Kinderreime und Kinderlieder stehen jetzt dem Buche sehr gut an.

Auffallend ist aber, dass das malende Zeichnen keine Berücksichtigung gefunden hat. Kehr hat allerdings in dieser Beziehung noch von „zwecklosen Kritzeleien“ gesprochen, aber die Bearbeiter stehen ja theoretisch auf einem andern Standpunkte und geben im allgemeinen Teil der Zuversicht Ausdruck: „Die Kunsterziehungsbewegung wird hoffentlich auch einer Forderung zum Siege verhelfen, an deren Berechtigung nicht gezweifelt werden kann, dass nämlich dem Schreiben der Kleinen das Malen voraussehe.“ Schade, dass diese schönen Worte nicht im praktischen Teil in Tat umgesetzt worden sind. Im Elementarunterricht muss dem Zeichnen, das ein viel natürlicheres und ursprünglicheres Reproduktionsmittel geistigen Lebens ist als die Schrift, Raum geschaffen werden.

E. B.

Karl Meyer. Was das Kind im zweiten Schuljahr zeichnen soll. Verlag von Max Kellerers h. b. Hof-Buch- und Kunsthandlung in München. 50 Pfennig.

Der Titel des Heftchens dürfte doch wohl eher lauten: Was das Kind im zweiten Schuljahr zeichnen *kann*. Vielleicht wäre es dann dem Verfasser eher zum Bewusstsein gekommen, dass einzelne Motive entschieden zu hohe Anforderungen an das zeichnerische Können des Kindes stellen und darum auch als Vorlagen für Wandtafelzeichnungen nicht besonders geeignet sind. Wenige Striche, naiv und keck zugleich an die Wandtafel geworfen, so dass sie zum charakteristischen Bild des Gegenstandes zusammenwachsen und den Kleinen

die Überzeugung beibringen: Das kann ich auch! fördern die Zeichenlust und Fertigkeit des Kindes mehr, als ein mit viel Sorgfalt und vielen Strichen ausgearbeitetes Bild. Der Verfasser hält sich bei seinem Zeichengange wohl allzu ängstlich an die Stoffauswahl des Münchener Lehrplanes für den Anschauungsunterricht (Schulsachen, Bau des Hauses, Uhren, die fünf Sinne, Küchengeräte, Handwerker und Werkzeuge, die Wäsche, das Wasser und seine Bewohner, Pflanzen und Tiere im Garten, Wald und Feld). Es ist kaum anzunehmen, dass die Münchener Kinder eine besondere Vorliebe für das Zeichnen der langweiligen Schulsachen oder gar verschiedener Arten Hämmer, Zangen, Bohrer, Feilen usw. besitzen. Wo der Verfasser zur perspektivischen Darstellung übergeht (Tisch, Kiste, Kaffeemühle usw.) da überfordert er nicht nur die Kleinen, sondern auch sich selbst; die betreffenden Vorlagen sind durchaus nicht einwandfrei gezeichnet.

E. B.

Wiedemann Franz. Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle. Neue Bearbeitung. 17. Auflage. Mit Bildern von J. Schnors von Carolsfeld. Dresden, Druck und Verlag von C. C. Meinhold & Söhne.

Die Märchen und kleinen Erzählungen von Franz Wiedemann werden den Anfängern im Lehramt, denen noch der Lehrton vom Katheder herab im Ohre klingt, immer wieder eine willkommene Gabe sein. Denn Wiedemann versteht es trefflich, den Kleinen in kindlich-naiver Weise Geschichten zu erzählen. Aber dieser gemütliche Kinderstubenplauderton, der dem treuherzigen Erzähler so wohl ansteht, wenn er von einem wachsamen Hunde, einem mutwilligen Ziegenböcklein, einem braven Hans oder einer bösen Grete berichtet, ist nicht mehr am Platze, wenn das Leiden und Ringen biblischer Persönlichkeiten um die höchsten Güter zur Darstellung gebracht werden soll. Die biblischen Erzählungen werden auf diese Weise zu einem ganz gewöhnlichen Unterhaltungsstoff, gerade gut genug, den Hunger der Kleinen nach Geschichtchen zu befriedigen. Denn Wiedemann begnügt sich aus guten Gründen mit der blossen Vorführung der Tatsachen; von einem tiefen Eindringen in die Gedanken- und Gefühlswelt der biblischen Gestalten kann im frühen Kindesalter ja kaum die Rede sein, ebensowenig aber auch von einem Verständnis für die Eigenart der biblischen Szenerie. Statt also den Kleinen die biblischen Geschichten in solcher Verwässerung zu bieten, warte man doch ruhig die Zeit ab, wo die Jugend für den tiefern Gehalt der Bibelgeschichte und für die Anschaulichkeit und Kraft des Bibelwortes reif geworden ist.

E. B.

Elementarbuch der italienischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. Siebente Auflage, umgearbeitet und mit Lesestücken und Wörterverzeichnis versehen. Zürich, Schulthess & Co. 1908. Broschiert Fr. 3, geb. Fr. 3. 40.

Vor anderthalb Jahren ist in diesen Blättern eine Besprechung der 4. umgearbeiteten Auflage des „Kleinen Lehrbuches“ von S. Heim erschienen; heute haben wir das bekannte und beliebte „Elementarbuch“ ebenfalls in neuem Gewande vor uns. Die Verfasserin, die vor einigen Jahren vom Schulamt zurückgetreten ist, schenkt uns mit der Neubearbeitung ihrer beiden Lehrbücher die reifste Frucht ihres arbeitsreichen Lebens.

Presto e bene non stanno insieme: lückenloses Fortschreiten und unablässiges Üben sind die Grundbedingungen zum erfolgreichen Studium einer Fremdsprache. Klar und wohlgeordnet war der Aufbau des Buches von jeher, deshalb ist wenig daran geändert worden; nur ist der zweite Teil (Syntax) bedeutend

gekürzt und mit dem ersten verschmolzen, so dass das ganze Werk jetzt 274 Seiten zählt. Dagegen ist im Innern des Hauses vieles neu geworden. Zur Einübung der Aussprache sind grösstenteils Eigennamen verwendet; an den Übungsstücken ist manches gekürzt, weggelassen, umgemodelt. Die bedeutendste Neuerung aber bilden die eingestreuten Lesestücke und zusammenhängenden Abschnitte; 42 derselben sind mit Nummern versehen, andere, kleinere, verbergen sich zwischen den itatienischen Übungssätzen. Dialoge führen den Schüler in Kaufläden, auf das Postbureau, zum Telegraph und Telephon und lehren ihn Handel und Wandel. Gedichte und Erzählungen sprechen vom Wechsel der Jahreszeiten, von Land und Leuten, von Italiens grossen Dichtern und Künstlern. Durch das Buch weht eine so verständnisvolle Liebe zu Volk und Sprache des Bel paese che Apennin parte, e il mar circonda, e l'Alpe, dass auch der Schüler in deren Bann gezogen wird. So erfüllt es, trotzdem die pädagogische Erfahrung der Verfasserin und ihre Eigenart sie nicht den Weg der extremen Reformer gehen lassen, durch seinen Geist und Inhalt die vornehmste Forderung des modernen Sprachunterrichts. A. B., Aarau.

Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische zum Schul- und Privatgebrauch, bearbeitet von J. Schulthess. Sechszehnte, durchgesehene Auflage. Zürich, Schulthess, 1907.

Ein Buch alter Observanz, 1840 zum erstenmal gedruckt, 1853 bearbeitet von dem verstorbenen Professor Breitinger in Zürich, dessen ähnliche Übersetzungsbücher für französisch, englisch und italienisch wohl den meisten nicht ganz jungen Sprachlehrern bekannt sind. Der Name dieses Meisters bürgt für die Güte der Anmerkungen und der Auswahl. Im jetzigen, nicht mehr auf dem Übersetzen aufgebauten Schulunterricht wird das Buch wenig mehr verwendet werden, aber denen, die sich in der Übersetzungskunst üben wollen, leistet es sicher gute Dienste. A. B.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflissene usw. befindet sich seit 1. November 1903 Rütlistr. 47, Basel (Tramhaltstelle Allschwilerstrasse).

Es wird Arbeitgebern und Stellesuchenden bestens empfohlen.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Frl. E. Graf, Sek.-Lehrerin, Effingerstr. 69, Bern,** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**